© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sie zeigte nur geringe Spuren von Leben. Eine vierte — sie schien völlig leblos. Und solcher anscheinend todter Schwalben fand ich in demselben Nest noch sechs. In dem engen Raume, der kaum für eine Brut von 5 Stück mit ihren Alten groß genug erschien, lagen also zusammengepfercht 10 Schwalben. Jetzt wurden auch die übrigen Nester revidirt und in noch vieren derselben fanden sich je zehn und mehr, in einem sogar 14 Stück! Ihr Verhalten war ganz das der ersten: Ein Theil, nämlich immer diejenigen, die in der Nähe des Eingangsloches saßen, befand sich in einem Zustand völliger Schlaftrunkenheit, die weiter Zurücksitzenden zeigten keine Spur des Lebens. Die ersteren flogen bald, wenn auch etwas schwerfällig, davon eine kleinere oder größere Strecke, nur eine suchte, wie es schien, gänzlich das Weite; die letzteren, eine Sammlung von circa 40 Stück hatte ich auf einen in der Nähe liegenden Strohhaufen geworfen. Dringender Geschäfte wegen konnte ich an diesem Tage nicht weiter darauf achten; am folgenden waren sie fort."

Der Schleierkauz im Taubenschlage.

Von Karl Knauthe.

Oefters habe ich selbst wissenschaftlich gebildete Leute gegen den Schleierkauz (Strix flammea) die Beschuldigung aussprechen hören, daß er in Taubenschlägen allerhand Unfug anstifte. Da soll er Eier und Junge rauben und sich selbst an alten Tauben vergreifen.

Obwohl nun Naumann und andere Forscher schon längst dargethan haben, daß diese Erzählungen in's Reich der Fabel gehören, will ich daher doch noch die während dreier Jahre über das Treiben der Schleiereule im Taubenhause gesammelten Erfahrungen veröffentlichen, da Vorurtheile ja schwer zu beseitigen sind.

Im Frühlinge des Jahres 1884 bemerkten wir, daß unsere Tauben zwei Nächte nicht, wie gewöhnlich, im Schlage, sondern auf dem First unseres Daches zubrachten, von der dritten an jedoch sämmtlich am Abend den „Söller" wieder beflogen. Die Ruhestörer waren zwei Schleierkäuze, deren „fatale Nachtmusik" die Tauben scheu gemacht hatte. Vom dritten Tage an waren jene jedoch völlig unter meinen Pfleglingen eingebürgert.

Näherte ich mich bei Tage ganz leise und vorsichtig dem Taubenhause, so konnte ich die Eulen in der dunkelsten Ecke desselben friedlich unter den Tauben sitzen sehen. Hier lagen auch, besonders kurz vor dem Eintritt regnerischer oder stürmischer Witterung, todte Mäuse, Sperlinge, Finken und andere getödtete Thiere aufgespeichert. Nie aber vergriffen sich die Schleierkäuze an meinen Tauben, obwohl mehrere Paare in ihrer unmittelbarsten Nähe nisteten. Innerhalb der drei Jahre habe ich mehr denn ein Dutzendmal sämmtliche Eier, junge und alte Tauben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

genau nachgezählt und niemals eine vermißt. So wurden auch die, anfangs überaus häßlichen, jungen Eulen nur mit Mäusen und kleineren Vögeln gefüttert, welche die Alten oft aus der Ferne herbeitrugen, trotzdem kaum 30 cm vom Eulenhorste sich mehrere Taubennester mit halbreifen Insassen befanden. Trotz des gräßlichen Gesanges der jungen Eulen äzten die alten Tauben ihre Kinder ruhig weiter.

Oefteres genaues Durchsuchen der Brutplätze, sowohl im Taubenschlage, wie unter dem Dache unserer Kirche, zeigte mir die Grundlosigkeit der Behauptung, unser Schleierkauz sei ein Eierdieb, er raube Hühnereier und trage sie in den Klauen nach dem Horste.

Mit den flüggen Jungen verließen die alten Eulen den Taubenschlag, um erst im Frühling des künftigen Jahres wieder zurückzukehren.

Zum Schluß will ich noch kurz erwähnen, daß alle Bewohner des Dörfleins einem Mitgliede meiner Familie den Tod prophezeihten, weil Eulen im Hause ein- und ausflögen. Da nun wirklich in dem Triennium drei Verwandte von mir gestorben sind, so triumphirt der Aberglaube, und jeglicher Versuch, die Leute zur besseren Meinung zu bekehren, scheitert.

Des heurigen Frühlings erste gefiederte Boten.

Von A. Toepel.

Trotz aller Schneegestöber und kalten Regenschauer, trotz aller eisigen Nord-, Nordwest- und Nordostwinde, trotz aller Nachtfröste und sonstiger Unbilden, kommen sie doch, die Lenzesherolde. Sie trillern und pfeifen, trometen mit wilder Lust oder singen im hohen Chor sanfte einstudierte Lieder oder „spotten" noch nur stümperhaft abgebrochene, den Dilettanten oder Lehrling verrathende Strophen. Man hört sie hoch im Aetherraume und auf der niedrigen Scholle des Ackers, auf des noch kahlen Baumes Spitze und in dem trockenen, zerknickten Geäst perennierender Kräuter, auf der Häuser geradlinigen Firsten und über den sich kräuselnden Wellen überschwemmter Wiesen und Felder. Alle aber rufen: Geduld! Geduld! Der „holde Knabe Lenz" er kommt, — er kommt auch heuer!

Als hier, an der mittleren Unstrut nördlichem Laufe und auf den fruchtbaren Hängen und Kämmen der Schmücke und Hainleite heimgekehrte und durchgezogene Frühlingsboten nenne ich:

Miliaria europaea, den 13. Februar;

Ardea cinerea, den 19. Februar;

Turdus merula, den 20. Februar;

Carduelis elegans, den 20. Februar, in größeren Flügen;

Alauda cristata, ließ ihre ersten Frühlingsspöttereien bei noch schneeigen Feldern

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Der Schleierkauz im Taubenschlage. 202-203